

Ganzjährig	6 fl. — kr.
Halbjährig	3 — —
Vierteljährig	1 — 50
Monatlich	— 50

Ganzjährig	9 fl. — kr.
Halbjährig	4 — 50
Vierteljährig	2 — 25

Für Anstellung ins Haus vierteljährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzelne Nummern 5 kr.

Tagblatt.

Für die einseitige Petitzeile 3 kr. bei zweimaliger Einschaltung à 5 kr. dreimal à 7 kr. Inserationsstempel jedesmal 30 kr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonime Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuskripte nicht zurückgesendet.

Der Wahlsieg in Krainburg.

Der Ausfall der Gemeinderathswahlen in Krainburg, den wir vor einigen Tagen unsern Lesern mitgetheilt, ist eine so interessante und trotz ihres lokalen Charakters so hochwichtige Erscheinung, daß wir sie wohl in dem politischen Parteileben unseres Heimatlandes Krain ein Ereigniß nennen können.

Wenn die Gemeinde einer Stadt am Lande bei der Wahl ihrer Vertretung ihr Augenmerk auf Männer richtet, welche durch Liberalität der Gesinnung und ehrliches Wollen das Vertrauen ihrer Mitbürger erworben haben, so liegt hierin an und für sich nichts Auffälliges. Ganz anders gestaltet sich jedoch das Bild, wenn wir an den Terrorismus erinnern, der bezüglich jedes selbständigen politischen Handelns und Denkens seit einer Reihe von Jahren in unserm Lande auf allen politischen Korporationen sowie auf jedem einzelnen gelastet hat.

In diesem Lichte gesehen, ist der Akt der Selbstständigkeit, der Emanzipation von geistigem Druck, den Krainburgs Bürgermajorität vollführte, ein erhebendes Beispiel und ein glücklicher Beweis, daß der Sinn für Freiheit trotz allen Machinationen in unserem Volke noch nicht erloschen ist. Es lohnt sich wohl der Mühe, den Ursachen dieser erfreulichen Erscheinung nachzuforschen.

Die nationale Partei hat ursprünglich als ihr Programm die Pflege der slovenischen Sprache, die Erklämpfung einer ebenbürtigen Stellung für dieselbe hingestellt. Nun, dieses Programm ist doch aller Ehren werth, und es gibt keinen Einwohner Krains, der es nicht billigen, nicht unterschreiben würde, mit dem Vorbehalte, daß dies jedoch nur auf stets

gegesehlichem Wege und ohne Vergewaltigung anderer Faktoren geschehe.

Darin lag auch die Stärke der nationalen Partei, daher datirte auch ihr großer Anhang im Lande, eben weil in der ursprünglichen Idee etwas Gesundes liegt. Als man aber anfing, dieses Programm nur als Aushängeschild zu benutzen und sich in nutzlose, staatsrechtliche Deduktionen einließ, und über Ländergruppierungen das materielle Wohl des Volkes vergaß, als man anfing, sich der Entwicklung der Volks- und Mittelschulen hemmend in den Weg zu stellen, als man die Begünstigung der slovenischen Sprache so verstand, sie unter Vergewaltigung der deutschen Sprache, nöthigenfalls mit Zwang und unter Kuratelverhängung über die Gemeinden den Schulen und Aemtern aufzudringen, als man Terrorismus als Mittel zum Zwecke wählte, Proskriptionslisten, Jeschjas und Jantschbergs zum Schaden des ehrlichen Rufes des Landes inszenirte und als nationale Heldenthaten pries, da lehrte sich das Herz des echten Patrioten ab von dem unlauteren Treiben; das Wohl des Landes, das Gedeihen der Schule, die Sicherheit der Person, die makelreine Ehre des Landes wollte er nicht preisgeben für den Eintausch zweifelhafter Kombinationen, Oesterreichs Staatsgruppen neu zu ordnen und althistorische Landestheile zu zerreißen; die Pflege der slovenischen Sprache schien ihm ganz gut denkbar bei gleichzeitiger Erlernung der deutschen Sprache, welche den Weg in alle Welt bahnt, und es schien ihm die Erreichung dieser beiden Zwecke nützlicher, als unfruchtbares Oppositionsmachen gegen die freiheitliche Wiedergeburt Oesterreichs; praktischer Erfolg schien lockender als bloß negirender Nihilismus.

Es wurde allgemach auch den ursprünglichen

Anhängern der nationalen Partei klar, daß die sogenannten Führer zu weit gingen, daß sie in der Wahl der Mittel unglücklich waren, daß sie sich in ein unfruchtbares Theoretisiren hinein verrannt haben, aus dem sie nicht mehr zurückkönnen und, dem Reiter vergleichbar, dem das Pferd durchgegangen ist, in die ungewisse Zukunft planlos hineinragen. Daß auf solches Gebahren ein natürlicher Rückschlag erfolgen mußte, war von Haus aus klar und selbstverständlich, und kann uns daher das Auftreten der ersten Symptome solch' natürlichen Rückschlages nicht frappiren.

Was uns aber frappirt und zugleich unser Herz mit den besten Hoffnungen für die Zukunft unseres geliebten Vaterlandes Krain erfüllt, ist der Umstand, daß dieser Rückschlag schon so bald eintritt und daß er gerade in Krainburg zuerst auftrat, in Krainburg, welches die Nationalen bisher als ihre Hauptdomäne proklamirten.

Darum begrüßen wir den Wahlsieg in Krainburg als ein glückliches Omen für die Zukunft Krains; Krainburg war ja einstweilen die Hauptstadt des Landes; möge es demselben durch sein edles Beispiel, welches gewiß Nachahmung finden wird, bald den politischen Frieden, dem Volke von Krain die Freiheit bringen. Die Freiheit stirbt nur dann, wenn der Sinn für sie erstirbt, und der Freiheitsfenn ist im slovenischen Volke noch nicht erloschen.

Die Wahlreform

wird — so schreibt man der „Triester Ztg.“ aus Wien — weder ganz zu den Alten gelegt werden, noch bloß auf eine Vermehrung der Zahl der Reichsrathsabgeordneten beschränkt bleiben — das läßt sich schon jetzt mit voller Sicherheit sagen; nachdem die

Fenilleton.

Ideen zur Stadtverschönerung.

II.

Wenn es gleichwohl eine Thatsache ist, daß die Baukunst bei uns darnieder liegt (in die Erörterungen der inneren und äußeren Ursachen dieser Erscheinung können wir uns für heute nicht einlassen), so ist es doch andererseits auch unleugbar, daß doch sporadisch gebaut wird. Da setzt jemand ein Stockwerk auf sein Haus, ein anderer baut sich einen Balkon an sein Haus, der dritte verputzt seine Gassenfronte, er erhöht seine Fenster, er baut zu seinem Hause zu, oder endlich er baut neu. Wer diesen stetig fortlaufenden kleineren Arbeiten sein Augenmerk zuwendet, wird bemerkt haben, daß da nicht immer der künstlerisch geleitete Formensinn gewaltet hat, daß solche muthmaßliche Verschönerungen oft einen sehr zweifelhaften Charakter an sich tragen, wir haben auch Neubauten gesehen, welche einer natürlichen Zukunftsstraße sehr im Wege stehen, wir haben Zubauten und Restaurirungsbauten gesehen, von denen es uns geradezu unbegreiflich erschien, wie sie konnten bewilliget werden.

Jede Stadt hat, namentlich seitdem die Bahnhöfe eine bestimmte Erweiterungsrichtung aufzuweisen, einen voraussichtlichen Erweiterungsstrajon, einen Zukunftsplatz, wo sich Handel und Industrie ihr Rendezvous geben. Es kann nun nicht gleichgültig sein, wenn jeder, der sich ein Grundstück kauft, darauf, wie er will, sich ein Haus erbaut.

Was uns also vor allem noth thut, ist ein Zukunftsplan der Stadt, und es ist Sache der Gemeindevertretung, an diese Arbeit sobald als möglich zu gehen. Vieles ist schon wegen Mangel eines solchen Planes verdoeben worden, vieles jedoch kann noch gerettet werden.

Nur auf Grundlage eines solchen Planes kann die betreffende Behörde sich selbst klar werden, ob sie ein Gesuch um Baubewilligung bejahend oder verneinend erledigen soll.

Das zweite Erforderniß erscheint uns die Einführung einer Verschönerungskommission als Beirath der städtischen Baubehörde. In anderen Städten, z. B. in Graz, haben sich Stadtverschönerungsvereine gebildet, welche, wie man uns versichert, sehr ersprißliches leisten. Jedes Mitglied eines solchen Vereines zahlt einen kleinen Jahresbeitrag und die Erträgnisse des Jahres werden zu Verschönerungen benützt.

Wir wissen nicht, ob bei der Fruchtbarkeit

unserer Stadt an Vereinen, die Gründung eines neuen Vereines nennenswerthe Erfolge haben würde, wir erwähnen jedoch der Sache, weil sich vielleicht jemand der Idee bemächtigt.

Jedenfalls aber müßte beim Mangel eines solchen Vereines eine Stadtverschönerungskommission ins Leben treten.

In diese müssen alle Kräfte einbezogen werden, über welche die Stadt auf dem Gebiete der Baukunst, der bildenden Kunst überhaupt und der Bautechnik verfügt. Auf ähnlichen Gebieten hervorragende, oder in solchen Fächern als besonders begabt bekannte Laien könnten selbstverständlich beigezogen werden.

Diese Kommission hätte nicht nur bei allen Baubewilligungsgesuchen mit Sitz und Stimme zu interveniren, ihr läge auch die Initiative ob, sowie die Kontrolle der Ausführungen. Die Baubehörde hat mit dem vorliegenden Material vollauf Beschäftigung, die Initiative, die vom künstlerischen Geiste, von den Regeln der Formschönheit getragene Initiative wäre eine der schönsten Aufgaben einer solchen Kommission.

Dieselbe hat auch die Ausführungen der bewilligten oder über eigene Anregung beschlossenen Arbeiten zu überwachen.

Das dritte Erforderniß, um aus den Ideen der Verschönerung auch Thaten machen zu können,

Regierung die äußersten Anstrengungen gemacht — und nicht ohne Erfolg — die Landtage im allgemeinen für die gedachte Reform und speziell für den Verzicht auf das von einem Theil mit Fähigkeit festgehaltene Recht der Reichsrathsbesetzung zu gewinnen, kann sie unmöglich die Absicht haben, entweder gar nichts zu thun oder statt der von ihr angestrebten Reform deren gerades Gegenteil, die Verdoppelung der Wahlen aus den Landtagen, in Szene zu setzen. Freilich sind die Schwierigkeiten, auf Grund der einzelnen weit aus einander gehenden Landtagsvoten mit einer Vorlage vor den Reichsrath zu treten, nicht gering anzuschlagen, aber unüberwindlich sind sie nicht. Diese Voten sind kein unumstößliches Diktum, sondern sie sind eben gutachtliche Äußerungen, die allerdings ihre Berechtigung und Bedeutung haben, die aber doch der Regierung und dem Reichsrath, soll anders nicht die Souveränität der Landtage proklamirt werden, nur die eingehendste Würdigung zur Pflicht machen können. Auf der Reichsverfassung beruht das Recht der Landtage, die Wahlen für die Reichsvertretung zu vollziehen; der Reichsverfassung muß es freistehen, im verfassungsmäßigen Wege ein anderes anzuordnen. Der Inhalt der bevorstehenden Regierungsvorlage ist übrigens noch kaum definitiv festgestellt; der Gegenstand ist zu wichtig, als daß er übers Knie gebrochen werden könnte. Indeß glaube ich nicht fehl zu gehen, wenn ich annehme, daß von einer Umgestaltung des Herrenhauses in eine Kammern — der einzige kärntner Landtag hat dieselbe angeregt — nicht die Rede sein, daß ohne Rücksicht auf die dissentirenden Landtage das System der direkten Wahlen für das Abgeordnetenhaus adoptirt, aber auch für diese das Gruppensystem beibehalten, daß endlich für Galizien möglicherweise eine Ausnahmestellung konzedit werden wird.

Zum Aufstand in Dalmatien.

Der Kaiser hat von Athen aus telegrafisch die größtmögliche Milde anbefohlen und das Ministerium hat die Sistirung der Todesurtheile und der Hinrichtungen im Kreise Cattaro angeordnet. Als ein Beweis, daß die Regierung nicht entfernt daran denkt, gegen den dalmatinischen Aufstand eine „Rache-Politik“ zu verfolgen, mag die, wie die „E. Z.“ hört, schon jetzt ergangene Anordnung gelten, daß in den pazifisirten Distrikten sofort und nach Thunlichkeit Abhilfe des Schadens zu gewähren sei, welcher durch die militärischerseits gebotenen Operationen veranlaßt worden. Man hatte geglaubt, nach der Zerspaltung der Insurgenten in der Zupa den Süden der Woche

di Cattaro pazifizirt zu haben. Leider hat sich aber diese Hoffnung nicht bestätigt und in dem eben unterworfenen Gebiet tauchen von neuem Insurgenten auf. Truppendetachements werden überfallen u. s. w. Es scheint fast, als werde eine zweite Expedition nach dem Süden nothwendig sein. Die Bewohner der Küstenplätze sind nicht wenig besorgt, sie fürchten Angriffe von Seite der Insurgenten.

Die Zupa soll einen trostlosen Anblick darbieten, über 400 Häuser sind niedergebrannt. Auch der Ort Maina ist niedergebrannt worden. Die Gegend ist von Menschen entblößt; was nur konnte, Männer, Weiber, Kinder, hat sich zu den Insurgenten geflüchtet. Nur in der nächsten Umgebung von Budua, dessen Bürgermeister Stefan Vubissa, der bekannte Reichsrathsabgeordnete, in diesen kritischen Tagen große Geistesgegenwart und Energie gezeigt hat, haben massenhafte Ablieferungen von Waffen und zahlreiche Unterwerfungen stattgefunden.

Ein Korrespondent vom Kriegsschauplatz versichert, daß im Ganzen kaum 5000 Mann aktiv gegen die Insurgenten zur Disposition stehen. Die Insurgenten, sagt derselbe Korrespondent, fürchten am meisten die Wirkung der Artillerie.

Die treugebliebenen Bewohner von Pastrovichio haben die Bitte gestellt, mit den kaiserlichen Truppen gemeinsame Sache gegen die Insurgenten zu machen.

Die Posten entsendet vier Dampfer mit Truppen nach Antivari zur Verstärkung der Armee in Bosnien und in der Herzegowina.

Die Nummer des Triester „Cittadino“ vom 12. d. M. wurde wegen eines Artikels über angebliche, von den Soldaten in Dalmatien verübte Plünderungen mit Beschlag belegt. Wir bedauern das, bemerkt das „Wr. Tgbl.“ im Interesse der Armee. Entweder sind die Plünderungsnachrichten des „Citt.“ wahr, dann liegt es im Interesse der Armee, daß sie aufgedeckt und die Uebelthäter bestraft werden, oder sie sind nicht wahr, dann berichtigte man sie.

Aus Dalmatien erhält die „Tgpt.“ über Agram, welches mit Zara in telegrafischer Verbindung steht, nachstehende vom 14. November. datirte Mittheilung: Die Krivoschaner Insurgenten überfielen am 13. November die Ortschaften Giurich und Trebissin und plünderten sie aus.

Die Unterhandlungen des Bezirkshauptmannes Stein mit den Gebirgsbäueren wegen der Isolirung der Krivosche blieben erfolglos. Die Zupauer sind ruhig und stellen Maulthiere den kaiserlichen Truppen zur Verfügung.

Die Bewohner der Ortschaften Ubli und Morigno leisteten dem Kaiser den Eid der Treue.

Nach Eintreffen der letzten Verstärkungen beläuft sich der Truppenstand in Dalmatien auf 12.000 Mann, und beginnen demnächst die Operation gegen Norden. Das Benehmen der Montenegriner ist zweideutig.

Politische Rundschau.

Laibach, 16. November.

Der Erzbischof von Prag, Cardinal Fürst Schwarzenberg, hat auf seiner Reise nach Rom einige Zeit in München sich aufgehalten. Er konversirte bei dem dortigen Erzbischof mit dem Stiftspröbst v. Döllinger. Wie die „Donauzeitung“ schreibt, soll Cardinal Schwarzenberg ein entschiedener Gegner der päpstlichen Unfehlbarkeitstheorie sein und erklärt haben, er werde seine Aemter und Würden niederlegen, sollte die Unfehlbarkeit dogmatisirt werden. Seiner Ansicht seien sämtliche österreichische Bischöfe (?). Von bedeutendem Einflusse auf die künftige Gestaltung der innern österreichischen Politik dürfte, wie das Blatt sagt, der Umstand sein, daß Fürst Schwarzenberg seine czechische Politik entschieden bereut. Nach der Rückkehr des Kaisers sollen die Ausgleichsverhandlungen mit der altczechischen Opposition (d. h. mit den böhmischen Feudalen und Klerikalen) wieder aufgenommen werden.

Aus Athen wird gemeldet, daß auf der Straße von Pyräus nach Athen Triumpfbogen errichtet waren, welche in deutscher und griechischer Sprache die Inschrift trugen: Dem konstitutionellen Kaiser und Könige von Oesterreich-Ungarn kommt die Gemeinde von Pyräus mit Ehrfurcht und Freude entgegen.

Das preussische Abgeordnetenhaus nahm den Antrag an, daß die Schwurgerichtskompetenz auf die politischen Verbrechen, Vergehen und Preßvergehen ausgedehnt werden soll.

Der „Leb. Herald“ bestätigt, daß der Sultan nicht nach Egypten gehen werde, und fügt bei: „Wir haben Ursache zu glauben, daß der Kaiser von Oesterreich den Ausflug anrieth, der Sultan aber ablehnte, indem er sich ungefähr äußerte, daß, sollte er gehen, er sicherlich den Rebellen mit sich zurückbringen würde; da jedoch dies den erlauchten Besuchern des Isthmus ohne Zweifel unangenehm wäre, so müsse er es seiner Regierung überlassen, gegen seinen widerspänstigen Unterthan in gebührender Weise zu verfahren.“

ist die Bildung eines Stadtverschönerungsfonds. Es scheint uns das Gebiet des Fantastischen und Optimistischen bereits überschritten, wenn wir darauf hinweisen, daß es der Stadtvertretung bei weiser Dekonomie immerhin möglich werden kann, alljährlich eine Summe, zunächst zur Bildung eines solchen Fonds auszuwerfen und in das Budget einzustellen. Es handelt sich ja vorerst nicht um große Summen, sondern um den Anfang. Wir wollen ja auch nicht unsere Stadt in ein paar Jahren in ein Save-Florenz umwandeln.

Wer da die Anlage eines Parkes, dort die Regulirung einer Straße, die Anlage einer Quaianpflanzung, der Ersatz eines Holzgeländers mit einem eisernen, die Errichtung eines Brunnens u. s. w. sind allmählig erschwänglich und werden zur freundlicheren Gestaltung der Physiognomie unserer Stadt erheblich beitragen.

Wir haben von einem hiesigen Geldinstitute bereits so edle Beweise seltener Hochherzigkeit erlebt, daß wir keinen Augenblick zweifeln, daß dasselbe der Bildung eines Fonds für so gemeinnützige Zwecke nicht müßig zusehen werde. Auch ist Bürgerstimm und Gemeinfinn in unserer Stadt schon zu oft bewährt gefunden worden, daß man auch in diesem Falle auf werththätige Unterstützung von Seite der Bürgerschaft zählen dürfte. Der Verfasser die-

ser Zeilen hat mehrere Jahre in einer kleinen Landstadt gelebt, ein Städtchen mit 1000 Einwohnern, wo ein kunstsinziger Kreishauptmann eine Verschönerungskommission und einen Verschönerungsfond aus den kleinen Beiträgen der Bürger ins Leben rief, und der Mann hat mit diesen unscheinbaren Mitteln in der Hand das Städtchen geradezu zum verwundern nett umgewandelt; die alten häßlichen Stadthürme wurden abgetragen, die Gräben ausgefüllt, Alleen und Anlagen angepflanzt u. s. w. Wenn dies im kleinen Landstädtchen möglich war, so ist ähnliches in einer Provinzialhauptstadt, wo ein intelligentes Bürgerthum seinen Wohnsitz hat, um so leichter möglich. Das Bürgerthum interessirt sich für die Sache, Beweis dessen die häufige Ventilirung dieser Frage in allen Kreisen und die Zuschriften, deren wir in unserem ersten Artikel gedachten. Es ist bekannt, daß die Sparkasse den hochherzigen Beschluß gefaßt hat, eine Realschule zu bauen. Jeder einzelne hat diesem Akte edlen und rechtzeitigen Gemeinfinnes aus vollem Herzen zugejubelt. Die Sparkasse sucht bereits den Bauplatz.

Wir haben wiederholt der Zuschriften erwähnt, welche uns in Sachen der Stadtverschönerung zugekommen sind. Alle nahmen den projektierten Realschulbau zum äußeren Anlaß, es genügt ihnen nicht, daß eine Realschule gebaut wird, sie möchten diesen

Anlaß eines bevorstehenden Neubaus gleichzeitig dazu benützt wissen, an irgend einem Punkte der Stadt eine Verschönerung anzubringen. Ist diese Erscheinung nicht ein eminenten Beweis der regen Theilnahme der Bewohner unserer Stadt für die Stadtverschönerung? Daher gehen alle uns vorgelegten Projekte da hinaus, das neue Realschulgebäude an die Stelle irgend einer partis kontouse der Stadt zu setzen. Der eine will sie neben das Kasino an die Stelle des Nowak'schen entsprechend zurückgerückten Hauses, den Garten so verlängern, daß er auch das Auer'sche Haus in der Theatergasse mittelst eines eleganten Gitters verdrängt, ein anderer will das Militärspital in ein großes Zinshaus verwandeln und die Realschule gegen die Lattermannsallee zu anbauen, den Garten als botanischen Garten benützen und das Militärspital außer die Stadt verlegen. Der dritte hat in einem Eingekendet in unserem Blatte die Mallitsch'sche Wiese neben der Lattermannsallee vorgeschlagen, und hoffen beide letztgenannten eine entsprechende Regulirung der in weitläufigen Umdulationen verlaufenden Gartenmauer hinter den Klosterfrauen.

Eine Beleuchtung der Frage über den Zukunftspatz der Realschule soll den Gegenstand unseres dritten Artikels bilden.

Zur Tagesgeschichte.

— Fürst Johann Adolf zu Schwarzenberg hat dem vom Feldmarschall Erzherzog Albrecht gegründeten Vorkaufsfonds für k. k. Offiziere einen Beitrag von 10.000 Gulden in fünfprozentigen unfixierten Staatsschuldverschreibungen gewidmet.

— Der am Freitag in Triest von Konstantinopel eingetroffene Lloyd-Dampfer „Neptun“ hatte zehn arabische Pferde von ausnehmender Schönheit am Bord, welche der Sultan Sr. Maj. dem Kaiser Franz Josef zum Geschenke gemacht hat. Der Kapitän erhielt vom Sultan eine goldene Uhr zum Geschenke.

— Die österreichische Kolonie in Konstantinopel gründet in Triest zum Andenken an den Besuch des Kaisers Franz Josef ein Spital und wird aus gleichem Anlasse ein Monument errichten.

— Peabody. Den Engländern wird es nicht vergönnt sein, den sterblichen Ueberresten Peabody's die letzte Ehre zu erweisen, da er, zufolge seines ausgesprochenen Wunsches, in Danvers neben seiner Mutter bestattet werden wird. Unter diesen Umständen, meinen englische Blätter, würde es der englischen Regierung wohl anstehen, den Leichnam mittelst einer Fregatte nach Amerika bringen zu lassen.

— Eine Londoner Firma ist mit ihren Unterhandlungen mit der Schweizer wie Berner Regierung wegen Errichtung einer Spielbank trotz der lockendsten Anerbietungen fehlgeschlagen. Ihre beiden Re- sultate!

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

Total-Chronik.

— (Mangel an Lehrämterkandidaten für die Volksschule.) Obwohl das Unterrichtsministerium für Präparanden neuer zehn Stipendien bewilligt hat, sollen sich demungeachtet nur fünf Kandidaten in der hiesigen Lehrerbildungsschule befinden, da unter den drückenden Verhältnissen des Lehrstandes, besonders auf dem Lande, die Aussichten für diesen doch so bedeutungsvollen Beruf eben nicht verlockend sind.

— (Für Grottenfreunde.) In der Nähe von Wischna wurde im heurigen Sommer bei Gelegenheit einer höchst zweckmäßigen Umlegung der von Zoll nach Poitsch führenden altberühmten Birnbaumerstraße eine Höhle entdeckt, welche, so weit man bis jetzt vorgebrungen ist, eine Ausdehnung von beiläufig zehn Klafter hat. Der vordere, durch Sprengung etwas erweiterte Raum wird gegenwärtig als ein Zuggewölbe für die Straßenarbeiter benützt. Von da zieht sich die Höhle westwärts, stufenartig abfallend und so weit, daß ein Mann bequem eindringen kann. Die Wände sind in größerer Tiefe mit Tropfsteinen bedeckt, und es wäre nur zu wünschen, daß die nachfolgenden genaueren Untersuchungen die Vermuthung einer größeren Ausdehnung rechtfertigten, da die Lage derselben, unmittelbar an der Straße und in einer Entfernung von kaum einer halben Stunde von Zoll, wo man nöthigenfalls auch gut übernachten kann, für Grottenfreunde eine ungemein günstige wäre. Interessant ist dabei noch, daß nicht der eigentliche Höhlen- oder Kreibekalk, sondern die untersten Schichten des nummulitischen, über grauen Mergel aufgelagerten Kalkes es sind, die über Beklüftung die Grotte ihre Entstehung verdankt.

— (Die politische Haltung des Hofes von Linz.) Ist der Titel einer politischen Flugchrift von Dr. Wilhelm Habison, Advokat in Urfahr-Linz. Es ist diese Broschüre aus einem Beschlusse des liberalen politischen Vereins in Linz hervorgegangen, welcher das politische Verhalten des Herrn Rudigier seit dem Jahre 1853 durch ein Komitee einer Würdigung unterziehen und das Resultat dem Vereine vorlegen ließ. Das Komitee wählte Dr. Habison zum Berichterstatter und die vorliegende Bro-

schüre ist eben dieser Bericht. Die Broschüre empfiehlt sich durch ihre freisinnige Haltung, durch ihre Objektivität und durch ihre sachliche Gebiegenheit, ganz geeignet, das Interesse eines jeden wachzurufen, der dem Kampfe des Klerus mit der Freiheit, wie er sich in Oesterreich gegenwärtig vollzieht, seine Aufmerksamkeit schenkt. Der niedere Preis von 10 Kr. empfiehlt das Werkchen außerdem ganz besonders zur Verbreitung.

— (Zur steirischen Weinernte) wird der „Tagespost“ aus Kladfersburg mitgetheilt: Der Schnee, welcher am 27. Oktober die Weingartbesitzer unangenehm überrascht hatte, beginnt sich in Folge des gegenwärtig eingetretenen Südwindes zu verlieren und bietet die Möglichkeit, die Weinlese fortzusetzen, und wenn nicht wieder eine elementare Ueberraschung dazwischen kommt, in Kürze zu beenden. Die heuer so schöne Herbstzeit trug Schuld, daß der größte Theil der Rebengrundbesitzer, um etwas Ausgezeichnetes zu erhalten, die Lese bis zur letzten Otoberwoche aufschob, dadurch aber in die Lage kam, wenigstens zwei Drittheile der Trauben unter die Schneedecke zu bekommen. Außer den Weingärten deckte dieser frühzeitige Schnee auch einen Theil der Kartoffel-, sämmtliche Kraut- und Rübenfelder und wie das Gerücht geht, auch noch manche Mais- und Haidernte zu. Laub sitzt noch größtentheils an den Bäumen, und es verzagt der Landmann bereits, in Folge der liegenden Schneedecke die für sein Vieh so nothwendige Laubstreu erhalten zu können. Was den Weinmost betrifft, welcher vor dem Schneefalle erzeugt wurde, so hat selber eine ausgezeichnete Güte und Süße und fast die vorjährige Qualität, aber mit wenigen Ausnahmen die letztjährige Quantität erreicht. Der vorjährige Weinmost wies nach der Wagner'schen Mostwaage 15 Grad Zuckerkraft nach, der heurige hingegen diesen Gradinhalt im knappen Maße. Viele Weinerzeuger behaupten, die heurigen Erzeugnisse in Betreff der Güte und Menge über die vorjährigen setzen zu können; da diese Annahme nur eine Ausnahme und für das Allgemeine nicht anzunehmen ist, so kann wohl die Qualität der vorjährigen fast gleichgestellt, die Menge aber nur auf wenigstens zwei Drittel der vorjährigen Ernte angenommen werden. Das Rebbolz ist heuer schon ziemlich abgereift und fürs nächste Jahr vielversprechend, wenn nicht Elementarfälle neue Hoffnungen zu nichte machen. Die Preise stellten sich nach dem Schneesturme, welcher an den Trauben einen großen Theil vernichtete und Fußren aus dem Weingebirge unmöglich machte, für die früher erzeugten neuen Weine von 80 bis 100 fl. per Startin, um welche diese Weine noch gern gezahlt werden; für vorjährige Weine auf 100 bis 140 fl. per Startin, und werden noch ältere mit 200 bis 400 fl. per Startin gezahlt.

— (Theater.) Unser verdienstvoller Kapellmeister Müller hat mit seiner Wahl, welche auf den „Schwur“ von Auber fiel, einen glücklichen Griff gemacht und uns durch die Vorführung dieses wundervollen Konzertes zu seinem Benefize einen sehr angenehmen Abend verschafft. Hr. v. Eder erntete als „Marie“ wie immer wohlverdienten Beifall, denn ihre Leistung war diesmal wieder eine vorzügliche, da solche Rollen ihr sichtlich mehr zulaufen, als hochtragische. Trefflich unterstützt wurde das Fräulein von Hrn. Ander als „Edmund“ und Hrn. Beck als „Kapitän Johann“, von welchen beiden insbesondere der letztere uns eine sehr gute Leistung bot, die nur an ein paar Stellen durch die Unzulänglichkeit seiner Stimme in höheren Tönen ein wenig beeinträchtigt wurde. Auch Hr. Erdt (Audiot) und Hr. Wendlik (Kemp) halfen mit Erfolg den Genuß dieses Abends zu erhöhen, in welchen nur der Brigadier der Gendarmen (Hr. Walther) einige schreiende Mißthöne warf. Die für diese Oper nenangesehnen Kostüme waren recht glücklich gewählt, und sah insbesondere Herr Beck sehr gut aus. Wenn wir noch des Chors im zweiten Akt anerkennend Erwähnung thun, so geschieht es nur, weil wir uns zur Aufgabe gemacht haben, nicht nur das Mißlingene, sondern auch das Gelingen gewissenhaft zu verzeichnen. — „Einen Zug will er sich machen“ ist eine der wenigen Rollen des Verfassers ununterbrochene Heiterkeit hervorzurufen vermag, und es ist nur schade, daß Hr. Bauer (Weinberl) sich im komischen Fache so wenig zurecht zu finden vermag. Dies trat am Sonntag noch mehr hervor, wo er fortwährend neben Hrn. Schmeidler (Christofer) zu agiren genöthigt war. Jeder Unbefangene, der diese beiden Herren neben einander sah, mußte nur in dem Letztern den Komiker sehen. So weit sind wir gekommen, daß der literische Liebhaber mehr Komik besitzt, als der Komiker selbst. Mit Herrn Schmeidler

theilte sich in die Palme des Abends Hr. Moser als vaterlicher Hausknecht, welcher in derartigen Rollen einen unverwundlichen Humor zur Schau trägt. Nebst diesen Hauptpersonen thaten Hr. v. Ondy (Madame Knor), Hr. Kottan (Marie), Hr. Mahr (Stübenblatt) das ihrige, das nicht sehr gefüllte Haus in beständiger Heiterkeit zu erhalten. — Wenn wir noch zum Schlusse der gestrigen Revue (Nachtwandlerin) Erwähnung thun, so geschieht dies nur darum, um zu bedauern, daß wir durch ein plötzlich eingetretenes Unwohlsein des Herrn Ande genöthigt waren, Herrn Geroldt in einer Hauptpartie dieser Oper einen ganzen Abend zu vertragen. Wir müssen zwar anerkennen, daß sich dieser „Elevin“, abgesehen von seinen absolut ungenügenden Stimmmitteln, so gut er konnte, aus der Affaire zog; gegen den gestern von ein paar Enthufastern in Szene gesetzten Applaus müssen wir aber im Namen des guten Geschmacks Protest einlegen. Das Vorgehen dieser Pseudo-Mäcenate war geradezu — kindisch; daß sie aber von Schauspielern selbst darin unterstützt und dazu angeferlet werden, ist mindestens nicht taktvoll. In einem solchen Falle, wie gestern, läßt man das unvermeidliche Malheur stillschweigend über sich ergehen, ohne Mißfallens- und ohne Beifallsbezeugung; ohne die erstere, weil die ungenügende Befestigung nicht Schuld des Schauspielers, und ohne die letztere, weil man seinem Geschmacks sonst ein Armuths-Zeugniß ausstellt. Zum Schlusse müssen wir wiederholt das nonchalante Benehmen auf der Bühne rügen. Es ist ein die Illusion total störendes Gebaren, wenn die Akteure in unbefähigten Momenten, ihrer Rolle ganz vergessend, in die Logen herumblicken, ihren Bekannten zuzuscheln, oder sonstwie aus ihrer Rolle fallen. Man wird dieselben Mißbrauch auf keiner Bühne finden, und wenn er vorkommt, auf Abstellung derselben dringen, und wir erlauben uns hiermit, die Aufmerksamkeit der löbl. Theaterleitung darauf zu lenken. — Anerkennenswerth scheint uns noch die Zuverlässigkeit, mit der Herr Wendlik unsern neulichen Wink, sein Kostüm betreffend, gefleht befolgt hat.

Aus dem Vereinsleben.

Der konstitutionelle Verein hielt gestern seine 19te Versammlung ab. Vorsitzender war Obmann Deschmann, Schriftführer Dr. v. Schreb, Regierungskommissär Regierungsrath Dr. Schöppel. Anwesend 65 Mitglieder.

Nachdem der Vorsitzende die Verlesung des Protokolles der 18. Versammlung für die nächste Versammlung in Aussicht gestellt hatte, wurde zur Tagesordnung übergegangen.

Dr. Kaltenecker nahm den in der letzten Versammlung unterbrochenen Vortrag über die Thätigkeit des Landtages wieder auf und kam vorerst auf die Gegenstände der Landes-Kultur zu sprechen. Redner behandelte das Wasserrechtsgesetz, welches aus der Initiative der Regierung hervorgegangen war, im Landtage jedoch leider, wie viele andere wichtige Landesangelegenheiten, keine reifliche Verathung fand, sondern en bloc angenommen wurde. Die so wichtige Frage der forestalen Verhältnisse wurde insofern verlagert, als man sich mit der Anforderung an die Regierung begnügte, die bisherigen Gesetze zu handhaben, und sich namentlich für die Bestellung der Forstaufsicht nicht entschieden wurde. Redner erwähnt weiters der ungeachtet einiger Opposition angenommenen Gesetze wegen Vertilgung schädlicher Insekten und Schutz nützlicher Vögel, des schon vom vorjährigen Landtage beschlossenen, von der Regierung jedoch nicht sanktionierten, darum theilweise ungarbeiteten Gesetzes wegen Vertheilung der Hutweide- und Wechselgründe, des Gesetzes zur Bezeichnung der Organe wegen Durchführung des Grundarrondirungsgesetzes, der Fürsorge des Landtages für Straßen und Kommunikationen, endlich des Dr. Nagl'schen Antrages auf Errichtung einer Landesfeuerassuranz, welche Idee anfänglich zwar bestehend, bei näherer Beleuchtung aber von zweifelhaftem Werthe erschien.

In Betreff der Landeswohlfühligkeitsanstalten besprach Redner den von dem bezüglichen Ausschusse beabsichtigten, im Landtage jedoch nicht mehr zur Verhandlung gelangten Antrag auf Aufhebung des Findelhauses, welche Maßregel, wenn zu rasch durchgeführt, bedenklich erklärt werden würde, die Frage des Zrenhausbau's, welche einer günstigen Lösung entgegenstehe, und die von Dr. Jarnik beantragte Reform der Landeswohlfühligkeitsanstalten, rücksichtlich welcher zu wünschen sei, daß dieselbe vom rein sachlichen Standpunkte und nicht etwa als Personalfrage behandelt werde. (Bravo.)

Redner erwähnt weiters die administrative Thätigkeit des Landtages (Zwangsarbeitsgesetz, Gerichtsprüfung, Kalkulation der Gemeindebeitrags-Stiftung, Grundsteuerabschreibung), dann dessen Fürsorge für Kunst und Industrie, welche sich in der aus finanziellen und national-engerzigen Gründen erfolgten Ablehnung der Gründung eines Stillsplatzes im Musikkonservatorium zu Wien äußerte (Bravo!), wobei nur zu bedauern sei, daß der Landtag bei Berücksichtigung der finanziellen Kalamitäten nicht konsequent zu Werke gehe. (Bravo.) Des Näheren bespricht Redner die Unterstüßung der dramatischen Landeskunst, zu deren Begründung der Art. 19 der Grundrechte hervorgehoben, und wodurch eine Benachtheiligung des deutschen Theaters bezweckt wird.

Der wichtigste Theil der Beratungen schien dem Landtage die sich gleich einer Seeschlange hinziehende Sprachfrage zu sein. Hierbei sei zuerst die Führung der

Landtagsprotokolle in slovenischer Sprache zu erwähnen, welche Vergewaltigung die Minorität vorbehaltlich der Erörterung der Rechtsfrage auf sich beruhen ließ, bis die Regierung dagegen Protest erhob. Schließlich habe man nicht nur doppeltsprachige, sondern doppeltsprachigemischte Protokolle erlangt. (Heiterkeit.) Redner bespricht das Gesetz über die Kundmachung der Landesgesetze, wobei nicht auf die Frage der Zweckmäßigkeit gesehen und der deutschen Sprache nicht aus Rücksicht auf das Reich, für welches die Landesgesetze ja auch von Interesse seien, sondern wegen der den Gemeinden Gottschee und Weissenfels ihr Recht wurde.

Das Gesetz über die Schulsprache entspreche nicht dem Bedürfnisse des Volkes, beabsichtige ein Vergewaltigen der Gemeindeautonomie und zeige, daß die Landtagsmajorität nicht das Land Krain, sondern nur den einen Volkstamm desselben vertrete. Dies fühle auch die Majorität und darum wolle sie Slovenien schaffen. (Bravo.) In Laibach seien Parallellassen für Deutsche gründlich konzipiert worden, da es jedoch nach Ansicht der Majorität in Laibach keine Deutschen gebe, so hoffe sie wohl, daß diese Parallellassen nicht ins Leben treten werden. (Heiterkeit.)

Das Gesetz über die Amtssprache, welche Frage von der Exekutive zu lösen sei, daher in die Kompetenz des Landtages nicht gehöre, sei ganz unpassend, weil nach demselben der Richter ein Examen mit jeder Partei über deren Nationalität anstellen müßte. (Heiterkeit.) Man lasse das Bedürfnis walten und nehme nicht auf die Nationalität, sondern jene — sei es deutsche, sei es slovenische — Sprache Rücksicht, welche der Parteil geläufiger sei. (Bravo.)

Redner bespricht weiter die aus finanziellen Gründen dermalen unmögliche, von der Vorbedingung tauglicher Lehrer und Lehrmittel abhängige Gründung einer slovenischen Universität Die Einführung der slovenischen Unterrichtssprache in die Gymnasien, welche Maßregel selbst die engagirtesten Slovenen veranlassen werde, ihre Kinder auf deutsche Schulen zu schicken (Heiterkeit), die Einführung der slovenischen Sprache bei den Landesämtern, was des Geschäftsverkehrs wegen unaußführbar bleiben werde, die Herausgabe des Wölflischen Wörterbuchs, welche an dem Umstande zu scheitern scheine, daß die Gelehrten über die richtige Wahl der Worte nicht einig seien (Heiterkeit), die verlangte neue Auflage slovenischer Steuerbücher, die im Angesicht der Schüler zum Nachtheile der Disziplin geschehenen verhöhrenden Angriffe auf Lehrer ob ihrer sprachlichen Haltung, endlich die im Landtage treffend kritisirte Ernennung des Konzipisten Kret, bei welcher die Hoffnung auf bessere sprachliche Gewandtheit den Sieg über die Befähigung (Beweis die von demselben im Landtage eingebrachte Petition) davongetragen. (Bravo.)

Schließlich erwähnt Redner des Verhältnisses des Landtages zur Kommune Laibach, welche in der Frage des Verkaufes der Grundstücke, in der Spitalkostenangelegenheit, in Schulsachen und der Jantschberger Affaire sehr animos behandelt wurde, bespricht das zur Verhandlung nicht mehr gelangte Material und gibt endlich eine Gesamtschau der Thätigkeit des Landtages, welcher die kurze ihm bemessene Zeit mit Formfragen zersplitterte, in fortgesetzte Konstante mit dem Reiche geriet und dessen Thätigkeit demnach — namentlich im Vergleiche mit andern Landtagen viel — zu wünschen übrig gelassen habe.

Nach der mit großem Beifalle aufgenommenen glänzenden, fast 4 Stunden Zeit (in 2 Versammlungen) in Anspruch nehmenden Rede des Herrn v. Kaltenegger ergriff Deschmann das Wort, um dem Redner den Dank der Versammlung für seine gründliche Behandlung der wichtigsten Landtagsfragen auszusprechen, wobei die Versammlung durch lebhaftes Zurufe ihre Zustimmung ausdrückt.

v. Fritsch spricht über die Thätigkeit der verfassungstreuen Landtagsminorität, welche die Fahnle des Fortschrittes und der Freiheit hochgehalten hatte, welche der Vergewaltigungstheorie und den Majorisierungsgelüsten der Landtagsmajorität gegenüber zwar vergeblich kämpfte, aber das Prinzip aufrecht erhielt. Er beantragt, der Landtagsminorität Dank und Anerkennung der Versammlung durch Erheben von den Eigen auszusprechen, was auch unter stürmischem Beifalle geschieht.

Hierauf nimmt Dr. Kacic das Wort. Er spricht sein Befremden darüber aus, daß von allen slavischen Volkstämmen die Slovenen allein es seien, welche die Tendenzen der Römlinge zu den ibrigen machen; die Polen, die Czechen fangen bereits an, sich zu emanzipiren, die Slovenen treiben keine nationale, sondern eine kirchliche Politik, im Landtage habe man den Satz: „Kein Wissen ohne Glauben“ ausgesprochen, zwar hätte sich unter der slovenischen Jugend ein besserer Geist gezeigt, doch ein Artikel in einem hiesigen Blatte gegen diese Bestrebungen zeige aufs neue, auf was die Kirikalien eigentlich hinauswollen. Er beantragt schließlich folgende Resolution:

Der konstitutionelle Verein anerkennt sich durch die Haltung des Landtages in der Ueberzeugung bestärkt, daß das Wohl Krains nur dann gedeihen könne, wenn dasselbe trenn zum Reiche und zur Verfassung hält und zu deren Kräftigung im Sinne voller Selbstständigkeit der Reichsvertretung auf dem Gebiete der Landesgesetzgebung mitwirkt, welche letztere andererseits fern von staatsrechtlichem Formalismus sich den Bedürfnissen des Volkes anzupassen und der geistigen und wirtschaftlichen Kultur des Landes seine selbstbestimmende Thätigkeit zu gewähren habe.

Zum Schlusse sprach noch Deschmann, um im Namen der Landtagsminorität seinen Dank auszusprechen, für die Worte der Anerkennung; die Minorität werde beharrlich gegen die Vergewaltigung aufstehen. Indef konstatire er mit Vergnügen, daß die Landtagsmajorität heuer es aufgegeben habe, ihre Tendenzen zu verschleiern und mit Honig zu umgeben.

Es sei ihm dabei oft das Verfahren der Türken im Lande eingefallen, welche der Sage nach den Leuten den Hals abschneiden mit den freundlichen Worten: Ne boj se! (Allgemeine Heiterkeit.) Heuer habe man es wenigstens offen ausgesprochen, was man wolle. Man wolle an die Stelle der jetzigen Kultur eine Kultur setzen, die noch nicht existire, die in 10, vielleicht in 20 Jahren erst kommen werde. Man wolle mit Gewalt, mit Anrufverhängung an die Gemeinde die Leute zwingen, die Zukunstkultur anzunehmen; es falle ihm hierbei die Anekdote aus den fliegenden Blättern ein von dem Russen, der von den sechs mal größeren Bienen in Rußland erzählte und zuzug, die Fluglöcher der Bienenstöcke seien jedoch nicht größer. Als man ihm entgegenete, daß ja dann die Biene nicht durch das Flugloch durchkomme, launisch antwortete: Der Bienen muß! (Allgemeine Heiterkeit.) So sei es auch in Krain, wenn man die Nationalität auf dem Wege des Zwanges und der Gewalt pflegen wolle, so heiße dies: Der Bienen muß! (Andauernde Heiterkeit.) Man möge die Fluglöcher erweitern, damit die Bienen frei aus- und einkönnen, und den Honig dort holen, wo er am reichlichsten zu haben sei. (Bravo.) Nicht Gewalt entscheide über Nationalität und Sprache, sondern das praktische Bedürfnis. (Bravo.) Auch der Kaufmann hole seine Waare dort, wo er sie am leichtesten und billigsten haben kann, so sei es auch mit der geistigen Waare, man suche sie dort, wo sie am reichlichsten zu beziehen sei und am billigsten. (Bravo.)

Man solle der Biene nicht vorschreiben, auf welcher Blume sie Nektar holen dürfe, sondern es ihr überlassen, wo sie ihn finde. Man überlasse die Nationalität dem Drange des natürlichen Bedürfnisses und sie wird früher und leichter zur entwicklungsfähigen Pflanze gedeihen, als durch Zwang; die Nationalität soll eine kräftige, auch in freien blühende Blume, keine Treibhauspflanze sein. (Stürmischer Beifall.) In diesem Sinne werde daher die Minorität stets dem Grundsätze der freien Konkurrenz, des praktischen Bedürfnisses und der freien Entwicklung von Volk und Sprache in freier Gesetzgebung huldigen und dafür einstehen. (Stürmischer, lang andauernder Beifall.)

Hierauf wird über die Resolution des Dr. Kacic abgestimmt und selbe einstimmig angenommen.

Sodann wird um halb 10 Uhr Abends die Versammlung geschlossen.

Witterung.

Laibach, 16. November.

Gestern Abends feurigrothe Beleuchtung der Wolken. Nachts bewölkt, Morgens theilweise gelichtet, später zunehmende Bewölkung. Ruhige Luft. Wärme: Morgens 6 Uhr + 3.8°, Nachm. 2 Uhr + 7.6° (1868 + 0.7°, 1867 + 11.8°). Barometer: 327.78°, im Steigen. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 4.4°, um 1.4° über dem Normale.

Angelommene Freude.

Am 15. November.

Elefant. v. Kappus, Steinbrücl. — Brandeis, Kaufm., Wien. — Baron Gall, f. l. Hauptm., Görz. — Smreker, Triest. — Maidl, Besizer, Obertrairn. — Pancera, Krainburg. — Winterhalter, Wien. — Hosnig, Pfarrer, St. Georgen. — Gorjup, Görz. — Korber und Maigel, Private, Sachsenfeld.

Stadt Wien. v. Langer, Poganitz. — Graf Margheri, Bööchl. — Kaltschnig, Postm., Neumarkt. — Eichelter, Bergwer., Triest. — Kreffe und Gutter, Handelsleute, Gottschee. — Ivanetič, Postm., Großlaschitz. — Proder, Triest.

Gedenktajel

über die am 19. November 1869 stattfindenden Sitzungen.

1. Feilb., Kosniz'sche Real., Primstou, 180 fl., BG. Krainburg. — 1. Feilb., Barbara Trojanisch'sche Real., Nr. 3, Laß, 182 fl., BG. Stein. — 1. Feilb., Gregor'sche Real., Terlain, BG. Stein. — 1. Feilb., Simon Volt'sche Verlagsreal. und Verlagsrechte, BG. Radmannsdorf.

Erledigung. Staatsanwalts-Substitutenstelle beim Kreisgerichte Gilt, 1000 fl. Bis Ende November an die Oberstaatsanwaltschaft in Graz

Telegraphischer Wechselkurs

vom 16. November.

5proz. Rente österr. Papier 59.65. — 5proz. Rente österr. Silber 59.10. — 1860er Staatsanlehen 93.50. — Bankaktien 714. — Kreditaktien 234.50. — London 123.90. — Silber 122.35. — R. l. Dukaten 5.85 1/2.

Theater.

Heute: Ein Kind des Glück's, Schauspiel in 5 Akten
Morgen: Barbara Urbk, Schauspiel in 5 Akten.
Benefiz des Herrn Moser.

Erwiderung.

Herrn Anton & Felice Morre in Laibach.

Im gestrigen „Tagblatte“ beschuldigten Sie mich, Ihren Leumund in öffentlichem Orte verdächtigt zu haben und fordern mich zur Widerrufung dessen unter Androhung anderer Schritte auf.

Diese Anschuldigung muß ich umsomehr entschieden zurückweisen, als ich in Ihr gerechtes Gebahren im Vortage schäfte nie Zweifel gesetzt habe.

Laibach, 17. November 1869.

(391)

Michael Koncar.

Markt-Anzeige.

Indem ich den geehrten Herren und Damen für das vorjährige Vertrauen meinen verbindlichsten Dank ausspreche, bitte ich auch heuer mich zu beehren; ich werde ein großes

Lager

von

Pelzwaaren

in der Hütte am Marktplatz zum Verkaufe bereit halten.

Achtungsvoll

Johann Teltshig,

(389-1)

Kürschnermeister aus Graz.

Ein Praktikant

wird in einem Spezerei-Geschäfte in Cilli sogleich aufgenommen.

Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Kalender

für 1870.

Durch Ign. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach zu beziehen:

	fl. fr.
Blattkalender	— 20
mit Holzrähmchen	— 70
Brieftaschenkalender	— 20
Blockkalender zum Abreißn	— 64
Bureau- & Komptoir-Kalender in Plakatform à	— 40
Konstitutioneller österr. Kalender, fünfzehnter Jahrgang.	— 15
Die Spinnstube, v. Horn, f. 1870	— 85
Der Wiener Bote, illustr. Kalender	— 33
Geschäfts- & Auskunfts-Kalender	— 36
Grazer Schreiblekalender, geb.	1.—
Humor.-satyr. Figaro-Kalender	— 25
Flokalender	— 50
Illustr. Kalender & Novellen-Almanach für 1870, herausgegeben von Menk-Dittmarsch, mit Farbendruck-Prämie	— 84
Littrow, Kalender für alle Stände	— 50
Derselbe, mit Papier durchschossen und geb.	— 75
Loebe, landwirthschaftl. Kalender, geb.	1.40
Mignon-Almanach à	— 36
Notizkalender für die elegante Welt	1.—
Österr. Medizinalkalender, von Nader, geb.	1.40
Steffens illustrirter Volkskalender	— 80
Studenten-Kalender	1.20
Taschenkalender mit Kupfer und Spiegel	— 60
Taschenkalender ohne Kupfer und Spiegel	— 40
Volkskalender für Oesterreich, XXVI. Jahrgang, von August Silberstein, mit Illustrationen	— 60
Volks- und Wirthschaftskalender 19. Jahrg.	— 40
Vogl's Volkskalender mit Illustrationen	— 65
Wandkalender, ausgezogen	— 25
unaufgezogen	— 20
Wirth's deutscher Gewerbskalender	— 72
Wiener Portemonnaie-Kalender	— 20
Wiener Taschenkalender	— 20

Wiederverkäufer erhalten entsprechenden Rabatt.

Ein Praktikant

wird sogleich aufgenommen in der Spezerei-, Material-, Farb- & Nürnberger-Waaren-Handlung des

(383-2)

Karl Krisper

in Cilli.